

Reisegesellschaft der Chatillon nach Paris zurückgekehrt ist und der Festlichkeit beiwohnt.

Glaubt Ihr, daß die zweite Nachricht mir wichtiger ist als die erste? fragte Isabella kalt.

Als ich eintrat, glaubte ich es allerdings! — lächelste der Marschall — indes jetzt bin ich überzeugt, daß es schnellere Boten gibt als den gefälligen Gemahl! — Sein Blick ruhte bei diesen Worten auf einem reichgestickten Männerhandschuh, der Chatillon in der Hektigkeit des Gespräches entfallen war. Kaum hatte Isabella dies bemerkt, als sie ihr Schnupstuch über das verrätherische Zeichen fallen ließ. Der Marschall war so artig, es zu übersehen und meinte, die Uhr hervorziehend, daß in der Nähe einer so reizenden Frau die Stunden zu Minuten würden. Doch ich muß nur eilen, — sagte er, Abschied nehmend — vielleicht zeigt mir ein schöner Traum alle die Glücklichen, die heute eine gleiche Gunst vom Schicksal erwarten.

Redet deutlicher, oder schweigt! rief Isabella unwillig.

Da legte der Marschall schnell den Finger auf den Mund — verbeugte sich tief und verließ das Gemach.

Lange blieb die Erzürrte nachdenkend stehen, dann rief sie mit Hektigkeit: Nein, mein edler Arnaud, ich habe Dich zu keinem Unrecht verleitet! Dieser Heuchler ist eines Opfers nicht würdig! Dießmal zwar — fuhr sie fort und strich mit der Hand über die Stirn, als wollte sie einen unangenehmen Gedanken los werden — dießmal war ich schuldiger als er; ich glaube, wenn er zum erstenmal in seinem Leben offen gewesen, wenn er gezürrt hätte, ich wäre bereuend zu ihm zurückgekehrt. Aber so? Spott und Verachtung werde mit gleicher Waffe bekämpft! Laß ich doch alle meine Schätze, laß ich doch sogar meinen guten Namen in seinen Händen; ein erzwungener, erlittener Eid kann mich nicht binden! — Ein schwerer Seufzer endigte dieses Selbstgespräch, und die Bekümmerte warf sich dann angekleidet auf ihr Lager, um die wenigen Stunden bis zum Morgen ruhelos zu verträumen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Historische Aehrenlese.

Heinrich Matthias Graf von Thurn ward eines Tages von einem ungarischen Freiherrn, der noch ziem-

lich jung war, herausgefordert. Als nun der Zweikampf begonnen und der junge Hitzkopf dem Grafen sehr heftig zusetzte, fast wüthend auf ihn hineinstach und bei jedem Stoße schrie: „Hei! hei!“ ersah der Graf seinen Vortheil, gab ihm einen Stich durch den Schenkel und sagte; „Hier Stroh dazu!“ indem er noch hinzufügte: „Du junger Kauz, hättest Dich in Dein Herz hinein schämen sollen, mich alten Mann, den zu tödten Dir keine Ehre gebracht haben würde, herauszufordern, noch mehr macht es Dir aber jetzt die größte Schande, daß Du so von mir abgeführt worden bist!“

Dem Kaiser Ferdinand I. wurde einmal auf der Jagd ein Paket Briefe gebracht. Er ließ solche sogleich seinem Oberjägermeister, welcher, wie er sich unschicklicher Weise immer ausdrückte, „die Federsucher“ nicht leiden konnte, überreichen und befahl demselben, sie durchzulesen und ihm dann deren Inhalt kurz zu referiren.

Der Oberjägermeister brachte jedoch diese Briefe sehr bald zurück und sagte: „Ich verstehe mich nicht auf diesen Handel, denn ich kann nicht schreiben.“

Da antwortete ihm der Kaiser mit drohendem Finger: „Nun denn, so laß mir auch meine Sekretarien und Schreiber zufrieden, weil die es können und gelernt haben; schmähe sie nicht, denn Du siehest jetzt sehr wohl, daß ein regierender Herr nicht bloß Jäger und Reiter sondern zu Besorgung weit nöthigerer und dem Lande ersprießlicherer Dinge auch gelehrte Leute haben muß!“

Wenn sich etwas von Bedeutung unversehens zutrug, pflegte er gewöhnlich den Vers zu rezitiren:

Accidit in puncto quod non speratur in anno.
Was man das ganze Jahr hindurch nicht hofft,
Schickt sich in einem Augenblicke oft.

Bei einer solchen Gelegenheit unterstand sich denn nun eines Tages einer seiner Rätthe, der sich Manches erlauben durfte, einzufallen:

Perditur in puncto quod non reperatur in anno.
Es verliert sich in einem Augenblick,
Was in einem Jahr nicht kommt zurück.

Da replieirte der Kaiser schnell: „Ein frommes, herzliches Gebet und weise, treue Rätthe können diesem Begegniß sehr oft zuvorkommen!“

Carl Halden.